

ERGEBNISSE EINER BEFRAGUNG VON POLITIKERN UND JOURNALISTEN

Rivalität um Macht und Moral

VON HANS MATHIAS KEPPLINGER

MEDIEN

> Die Beziehungen zwischen den angehörigen verschiedener Berufe hängen von zahlreichen Faktoren ab. Dazu gehören die beruflichen Interessen der Beteiligten, ihre individuellen Vorlieben und Aversionen sowie ihre Vorstellungen von sich selbst und von ihrem Gegenüber. Letzteres betrifft die Vorstellungen von den eigenen Motiven und denen des anderen sowie die Vorstellungen davon, wer im Konfliktfall mehr Einfluss und damit mehr Handlungschancen besitzt, man selbst oder der andere. Die Vorstellungen, die die Angehörigen eines Berufes von sich selbst und von den Angehörigen anderer Berufe haben, beruhen zum einen auf der individuellen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Insofern sind sie geprägt durch in-

dividuelle Erfahrungen. Allerdings fließen in sie auch Kollektivurteile ein – generalisierte Vorstellungen von den Angehörigen des eigenen Berufes und den Angehörigen anderer Berufe. So besitzen Journalisten vermutlich ganz bestimmte Vorstellungen von der Macht und Moral ihrer Berufskollegen.

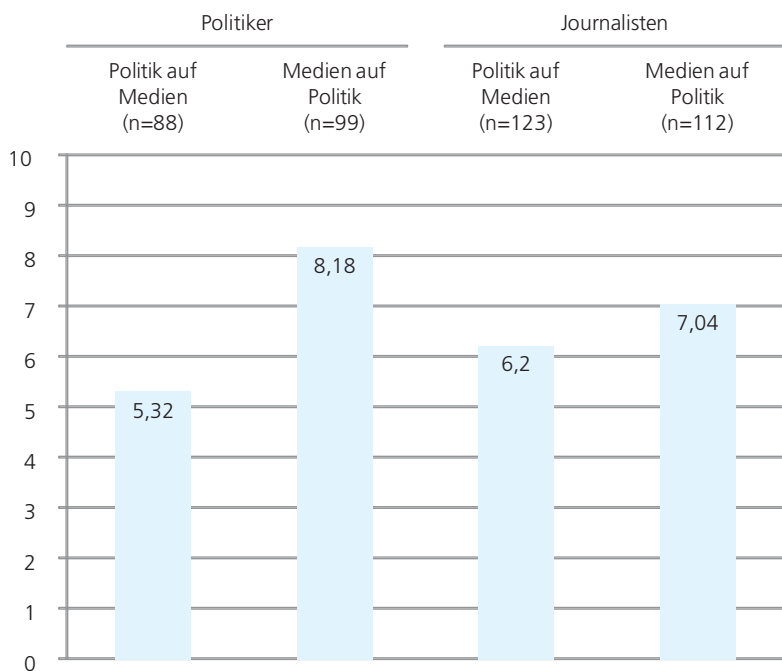
Kollektive Selbst- und Fremdbilder

Das Gleiche gilt für Politiker. Hierbei handelt es sich um kollektive Selbstbilder. Darüber hinaus haben Journalisten vermutlich Vorstellungen von der Macht und Moral der Politiker. Genauso haben Politiker vermutlich entsprechende Vorstellungen von Journalisten. Hierbei handelt es sich um kollektive Fremdbilder. Ob diese

Selbst- und Fremdbilder richtig oder falsch sind, ist für die Art der Kontakte zu den Angehörigen anderer Berufe zweitrangig. Entscheidend ist, ob man sie für richtig hält: Wer die Angehörigen eines anderen Berufes generell für unzuverlässig hält, richtet sein Handeln auch dann danach aus, wenn die Vermutung falsch ist. Generell wird man annehmen können, dass Angehörige von zwei Berufen, deren Selbst- und Fremdbilder ähnlich sind, relativ problemlos miteinander auskommen. Andererseits wird man vermuten können, dass die Beziehungen zwischen den Angehörigen von zwei Berufen, deren Selbst- und Fremdbilder stark auseinanderklaffen, eher problembeladen sind. Dies führt zu der Frage, welche Selbst- und Fremdbilder Politiker und Journalisten haben, die in hohem Maße aufeinander angewiesen sind. Eine Antwort darauf gibt eine Befragung der Abgeordneten des Deutschen Bundestages und der ständigen Mitglieder der Bundespressekonferenz vom Frühjahr 2008, an der 187 der 611 Abgeordneten und 235 der 623 Journalisten teilgenommen haben. Jeweils die Hälfte der Politiker und Journalisten wurden nur nach ihrer eigenen Tätigkeit befragt, jeweils die andere Hälfte nur nach der Tätigkeit der anderen – die Politiker zu den Journalisten und umgekehrt. Folglich kann man die Selbstbilder und die Fremdbilder der Politiker und Journalisten miteinander vergleichen.

[1] Machtgefälle zwischen Politik und Medien

„Wie groß ist nach Ihrer Einschätzung der Einfluss der Medien auf die Politik / der Politik auf die Medien?“ (Mittelwerte auf einer Skala von 0 = „überhaupt kein Einfluss“ bis 10 = „sehr großer Einfluss“)



Machtverhältnisse zwischen Medien und Politik

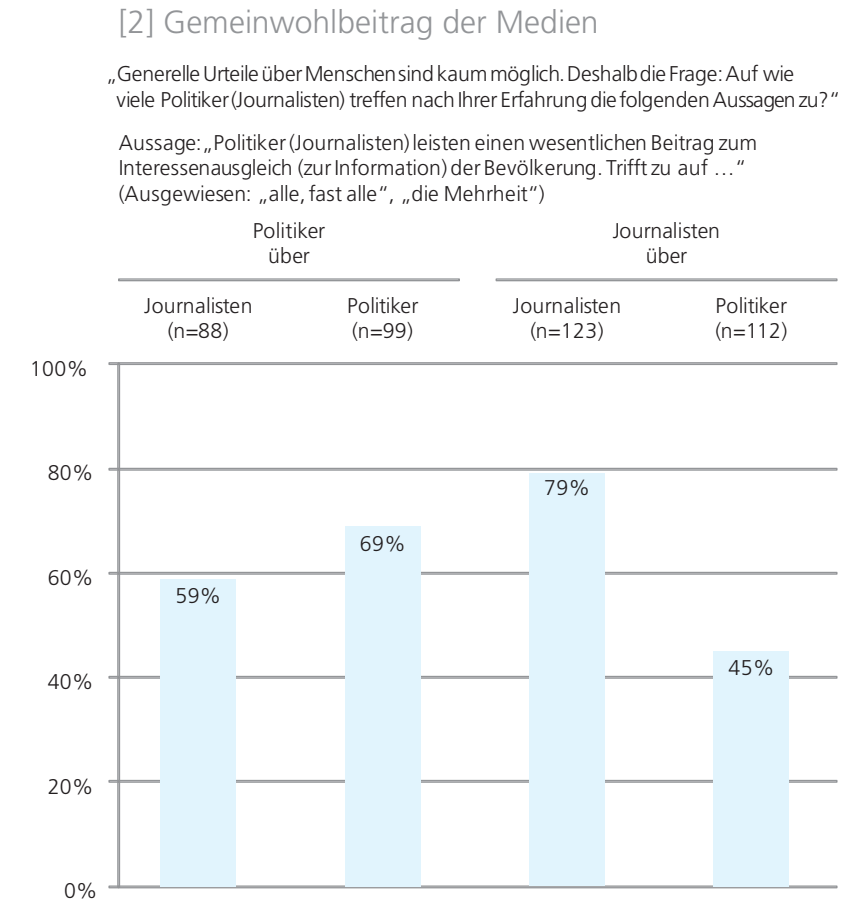
Macht beruht im Wesentlichen auf den Vorstellungen jener, über die Macht ausgeübt wird: Wenn die Menschen daran glauben, dass jemand Macht besitzt, dann hat er auch dann Macht über sie, wenn der Glaube auf einem Irrtum be-

ruht, beispielsweise einer Überschätzung von Chancen. So ist der Glaube an einen großen Einfluss des positiven Images von Angela Merkel auf den Wahlerfolg der CDU eine Quelle ihrer Macht in der CDU. Das Gleiche gilt im umgekehrten Fall: Wenn die Menschen daran zweifeln, dass jemand Macht besitzt, dann hat er auch dann keine mehr, wenn der Machtverfall auf einem Irrtum beruht, beispielsweise der Unterschätzung von Chancen. So haben die Zweifel in der SPD an den positiven Auswirkungen von Hartz IV auf die Wirtschaftsentwicklung den Machtverfall von Bundeskanzler Schröder beschleunigt. In beiden Fällen ist jedoch zu beachten: Wer die Macht einer Person oder Institution öffentlich geringer einschätzt, als sie tatsächlich ist, riskiert Kopf und Kragen. Dies alles gilt auch im Verhältnis von Politik und Medien.

Die Bundestagsabgeordneten und die Hauptstadtjournalisten sollten den Einfluss der Medien auf die Politik und der Politik auf die Medien anhand einer 11-stufigen Skala einschätzen. Grundlage der folgenden Darstellung sind die daraus errechneten Mittelwerte. Die Journalisten und die Politiker stimmen darin überein, dass die Medien mehr Einfluss auf die Politik besitzen als die Politik auf die Medien. Zwar sprechen die Politiker den Medien noch mehr Einfluss auf die Politik zu als die Journalisten. Allerdings sind auch die Journalisten der Ansicht, dass zwischen den Medien und der Politik ein klares Machtgefälle besteht. Die übereinstimmende Beurteilung dieses Machtgefälles durch beide Seiten deutet darauf hin, dass es sich bei ihren Urteilen um mehr handelt als um subjektive Sichtweisen (Schaubild 1).

Gemeinwohlbeitrag von Politik und Medien

Politik und Medien können dem Gemeinwohl auf verschiedene Weise dienen. Sie sind deshalb nicht direkt vergleichbar. Allerdings dürfte Einigkeit darin bestehen, dass die Politik dem Gemeinwohl dient, wenn sie den Interessenausgleich in der Gesellschaft fördert. Es dürfte auch Einigkeit darin bestehen, dass die Medien dem Gemeinwohl dienen, wenn sie den Infor-



mationsstand der Gesellschaft verbessern. Deshalb wurde die Hälfte der Politiker und der Journalisten gefragt, wie viele ihrer jeweiligen Kollegen einen wesentlichen Beitrag zum Interessenausgleich (Politiker), bzw. zur Information der Gesellschaft (Journalisten) leisten. Ihre Antworten geben Auskunft über das Selbstbild der Politiker und Journalisten. Die andere Hälfte der Politiker wurde gefragt, wie viele Journalisten einen wesentlichen Beitrag zur Information der Bevölkerung leisten, die andere Hälfte der Journalisten wurde gefragt, wie viele der Politiker einen wesentlichen Beitrag zum Interessenausgleich der Bevölkerung erbringen. Ihre Antworten geben Auskunft darüber, was sie von dem Beitrag der jeweils anderen zum Gemeinwohl halten. Die Antworten der Politiker und Journalisten zeigen erhebliche Unterschiede in ihren Selbst- und Fremdbildern. Die meisten Politiker und Journalisten sind der Ansicht, dass die Mehrheit oder alle ihre Kollegen einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten. Dagegen sind sie nicht im gleichen Maße davon überzeugt,

dass dies auch auf die jeweils andere Seite zutrifft. Vor allem bei Journalisten besteht eine erhebliche Diskrepanz zwischen positivem Selbst- und negativem Fremdbild: Die Differenz beträgt bei ihnen 34 Prozentpunkte, bei den Politikern dagegen nur 10 Prozentpunkte. Eine Erklärung könnte darin liegen, dass ein Beitrag der Politik zum Interessenausgleich der Gesellschaft schwieriger zu leisten ist als ein Beitrag der Medien zur Information der Bevölkerung. Die Ursache der Differenz wäre dann eine Folge der Natur der Sache (Schaubild 2).

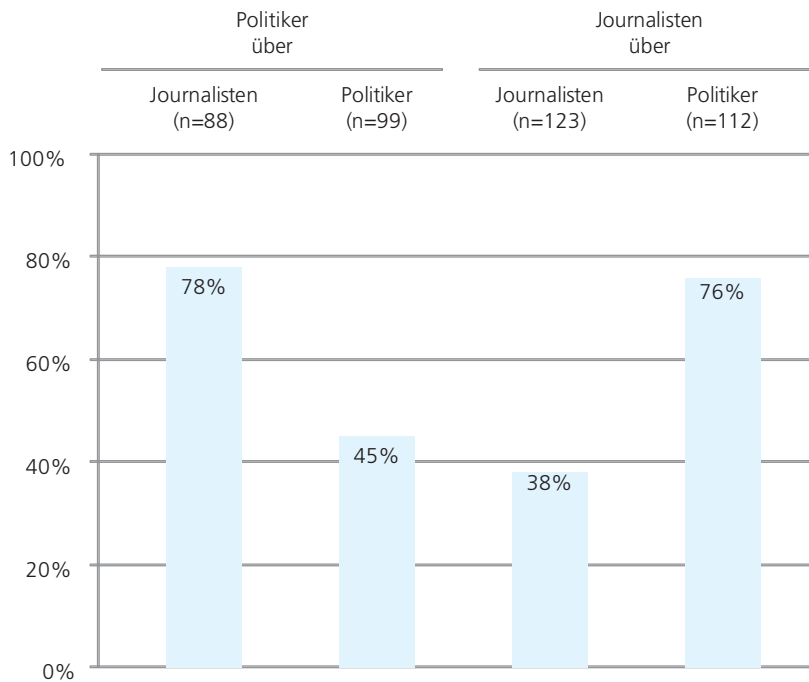
Eigeninteresse in Politik und Medien

Alle Organisationen vertreten auch legitime Eigeninteressen, weil sie nur so ihren Bestand und Erfolg sichern können. Dies gilt analog auch für die einzelnen Akteure. Wo die Grenzen liegen, kann nicht pauschal beurteilt, sondern muss anhand von Einzelfällen diskutiert werden. Hinweise darauf, ob sich die Vertretung der

[3] Eigeninteresse der Politik und der Medien

„Generelle Urteile über Menschen sind kaum möglich. Deshalb die Frage: Auf wie viele Politiker (Journalisten) treffen nach Ihrer Erfahrung die folgenden Aussagen zu?“

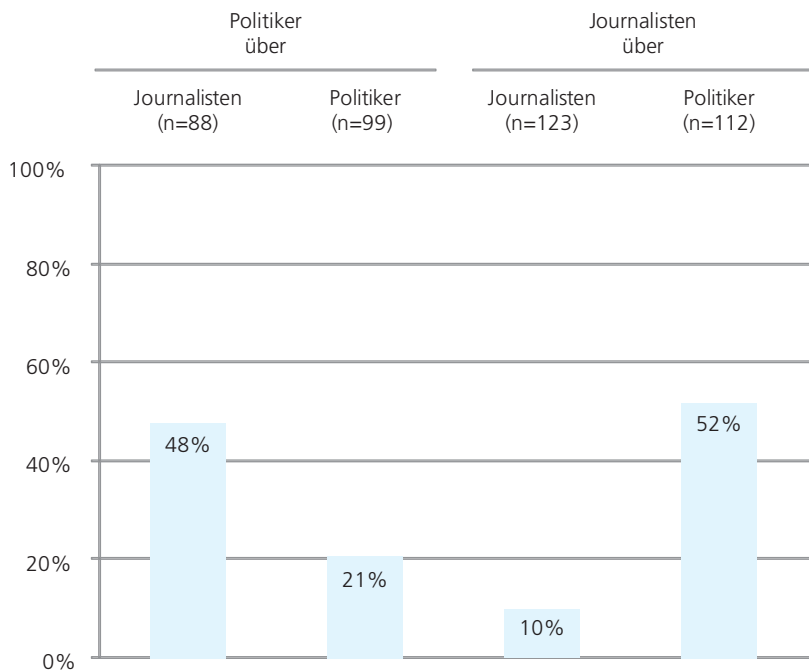
Aussage: „Politiker (Journalisten) vertreten vor allem ihre Eigeninteressen und die Interessen ihrer Partei (Medien). Trifft zu auf ...“ (Ausgewiesen: „alle, fast alle“, „die Mehrheit“)



[4] Skrupellosigkeit von Politikern und Journalisten

„Generelle Urteile über Menschen sind kaum möglich. Deshalb die Frage: Auf wie viele Politiker treffen nach Ihrer Erfahrung die folgenden Aussagen zu?“

Aussage: „Politikern (Journalisten) ist jedes Mittel recht, wenn es um Wählerstimmen (Auflage/Quote) geht. Trifft zu auf ...“ (Ausgewiesen: „alle, fast alle“, „die Mehrheit“)



Eigeninteressen im akzeptablen Rahmen bewegt, gibt die Frage, wie viele Angehörige eines Berufes vor allem ihre Eigeninteressen oder die Interessen ihrer Organisation vertreten – hier also ihrer Parteien bzw. ihrer Medien. Auch hier ist das Selbstbild der Politiker und der Journalisten wesentlich positiver als ihr Fremdbild. Nur knapp die Hälfte der Politiker vermutet, dass die Mehrheit oder alle Politiker vor allem im Eigeninteresse und im Interesse ihrer Partei handeln. Dagegen meinen fast vier Fünftel, dass die Mehrheit oder sogar alle Journalisten vor allem ihre Eigeninteressen und die Interessen ihrer Medien vertreten. Die Journalisten sehen das spiegelbildlich ähnlich: Nur ein gutes Drittel vermutet, dass die meisten oder alle Journalisten vor allem ihre Eigeninteressen und die Interessen ihrer Medien vertreten. Dagegen meinen auch von ihnen fast vier Fünftel, dass die Mehrheit oder sogar alle Politiker vor allem im Eigeninteresse und im Interesse ihrer Parteien handeln. Aufgrund der krassen Asymmetrien zwischen den Selbst- und Fremdbildern kann man feststellen, dass sich in Berlin die Angehörigen von zwei Berufen gegenüberstehen, die aufeinander angewiesen sind, sich selbst überwiegend für Altruisten halten, in ihren Gegenübern aber überwiegend Egoisten sehen (Schaubild 3).

Skrupellosigkeit von Politik und Medien

Die Vertretung von Eigeninteressen betrifft die Motive und Ziele des Handelns. Das Pendant dazu ist die Wahl der Mittel, um die Ziele zu erreichen. Jeweils die Hälfte der Politiker und der Journalisten wurde gefragt, wie vielen ihrer eigenen Kollegen jedes Mittel recht sei, um ihre Ziele zu erreichen – die Gewinnung von Wählerstimmen bzw. die Erhöhung der Auflage oder Quote. Die andere Hälfte sollte angeben, bei wie vielen Angehörigen des jeweils anderen Berufes der Zweck die Mittel heiligt. Der Anteil der Politiker und der Journalisten, die ihre eigenen Kollegen und die Angehörigen des jeweils anderen Berufes für Machiavellisten halten, denen jedes Mittel recht ist, ist relativ gering. Positiv ausgedrückt kann man fest-

stellen: Ein Großteil der Politiker und Journalisten ist davon überzeugt, dass sich Politiker und Journalisten an die Regeln halten. Allerdings zeigt sich auf niedrigerem Niveau erneut, dass das Selbstbild der Politiker und Journalisten wesentlich positiver ist als ihr Fremdbild. Zugleich werden die Unterschiede zwischen den Sichtweisen der Politiker und der Journalisten noch klarer. So vermutet ein Fünftel der Politiker, jedoch nur ein Zehntel der Journalisten, der Mehrheit ihrer Kollegen sei jedes Mittel recht, wenn es um die Wählerstimmen bzw. um die Auflagen und um die Quoten gehe. Zugleich glauben aber fast die Hälfte der Politiker und etwas mehr als die Hälfte der Journalisten, dass den meisten Angehörigen des jeweils anderen Berufs jedes Mittel recht ist, um ihre Ziele zu erreichen. Die Differenz zwischen dem positiven Selbstbild und dem negativen Fremdbild der Journalisten ist folglich erneut wesentlich größer als die Differenz zwischen dem positiven Selbstbild und dem negativen Fremdbild der Politiker (Schaubild 4).

Machtansprüche von Politik und Medien

Macht beruht in der Regel auch auf Machtansprüchen. Jeweils die Hälfte der Politiker und Journalisten wurde deshalb auch gefragt, wie groß der Einfluss der Medien auf die Politik bzw. der Politik auf die Medien sein sollte. Sowohl die Politiker als auch die Journalisten sind der Meinung, die Politik und die Medien sollten weniger Macht besitzen. Hier zeigt sich die historisch verständliche Machtdistanz der Deutschen. Allerdings wird erneut ein gravierender Unterschied zwischen den Politikern und Journalisten deutlich: Während sich die Politiker wünschen, dass das Machtgefälle zwischen Medien und Politik beseitigt wird, wollen die Journalisten, dass es – vom aktuell niedrigen Unterschied ausgehend – erheblich größer wird als es ohnehin schon ist (Schaubild 5).

Folgerungen

Zwischen den Bundestagsabgeordneten und den Hauptstadtjournalisten be-

steht eine Rivalität um Macht und Moral. Die Rivalität um Macht zeigt sich an der Einschätzung der Machtverhältnisse und an den Wünschen für eine zukünftige Machtverteilung zwischen Politik und Medien. Besonders bemerkenswert ist die Forderung der Journalisten nach einer weiteren Machtverlagerung zu ihren Gunsten. Die Rivalität um Moral zeigt sich in den Unterschieden zwischen den Selbst- und den Fremdbildern. Das Selbstbild beider Berufe ist positiver als ihr Fremdbild. Bei den Journalisten ist die Diskrepanz zwischen ihrem positiven Selbstbild und dem negativen Fremdbild aber erheblich ausgeprägter als bei den Politikern. Die im Vergleich zu den Politikern offensive Grundhaltung der Journalisten besitzt vermutlich mehrere Ursachen. Eine dürften die Funktionen sein, die den Medien in Demokratietheorien zugewiesen werden. Danach sollen sie zur Meinungsbildung der Bevölkerung beitragen und die Regierenden kontrollieren. Der Einfluss der Medien auf die Politik gehört folglich zum Auftrag der Medien, was sich im Selbstbild der Journalisten niederschlägt. Eine zweite Ursache dürften die historischen Erfahrungen sein. So belegt nicht nur die

deutsche Geschichte, dass ein bestimmender Einfluss der Politik auf die Medien die bürgerlichen Freiheiten gefährdet. Eine dritte Ursache dürfte die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts sein, die den Abwehranspruch der Medien gegen die Politik konkretisiert. Bestärkt werden die Journalisten in ihren Machtansprüchen auch durch das Gefühl ihrer moralischen Überlegenheit: Sie sehen nicht nur das Recht, sondern auch die Moral auf ihrer Seite. Dies dürfte ihrem Machtanspruch zusätzliche Dynamik verleihen. Daraus kann man die Folgerung ableiten, dass sich – andere Faktoren wie z.B. die Entwicklung des Medienrechts und der Medienmärkte konstant gedacht – das Machtgefälle zwischen Medien und Politik in Zukunft weiter zugunsten der Medien verschieben wird. <

Dr. Hans Mathias Keppinger ist Professor für Empirische Kommunikationsforschung am Institut für Publizistik der Universität Mainz

[5] Machtanspruch von Politikern und Journalisten

„Und wie groß sollte der Einfluss der Medien auf die Politik / der Politik auf die Medien sein?“ (Mittelwerte auf einer Skala von 0 = „überhaupt kein Einfluss“ bis 10 = „sehr großer Einfluss“)

